

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

7.12.1887 (No. 145)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945577)

### Die Erhöhung der Getreidezölle.

#### II.

Ist die Auffassung richtig, daß Volk und Regierung die Landwirtschaft prosperirend erhalten müssen, so tritt nunmehr an uns die Frage heran, ob die Verdoppelung der Getreidezölle helfen wird und was geschehen soll, wenn die Hilfe ausbleibt.

Drei Ursachen sind es, welche den Preisrückgang des Getreides verschulden, nämlich die moderne Verkehrs-entwicklung, die Vertheuerung des Goldes und die Valuta-Differenzen. Die sonst so beliebte „Ueberproduction“ kommt bei Getreide nicht in Betracht. Wie könnte man von Ueberproduction an Getreide sprechen, so lange die großen Massen sich kümmerlich nähren. So viel Getreide wird nicht produziert, wie die Menschheit zu absorbiren physisch im Stande wäre.

In diesem Augenblick gilt bereits der Zoll von 60 Mark an unseren Grenzen, die Getreidepreise dürften schwerlich noch weiter steigen, und sie sind jetzt bereits wieder ungenügend. Es ist sogar nicht unmöglich, daß der Durchführung der Zollerhöhung ein Fallen der Preise folgt, denn große Massen Getreide sind dem Markt ferngehalten, um von der Zollerhöhung zu profitieren.

Wenn aber die abermalige Zollerhöhung die so notwendige Hilfe nicht bringt, so ergeben sich hieraus wirtschaftlich und politisch gleich traurige Konsequenzen.

Politisch wird die Zollerhöhung auf Getreide den Ausgangspunkt einer demagogischen Verheißung gegen die „Ausbeutung der arbeitenden Klassen“ bilden. Die wirtschaftliche Unzufriedenheit nährt die politische Opposition und die schlecht beschäftigten Arbeiter werden der Sozialdemokratie zugänglich. Andererseits fassen sich diejenigen, welche den Versprechungen der Conservativen vertrauten und von Zollerhöhungen eine Besserung ihrer materiellen Lage erwarteten, in ihren Hoffnungen getäuscht — die landwirtschaftliche Krisis muß dahin führen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung, die festeste Stütze der staatsbehaltenden Parteien, der freisinnigen oder sozialdemokratischen Demagogie verfällt.

Wirtschaftlicher und nationaler Verfall des Reichs, das ist die unabwendbare Folge des Weiterwucherns der landwirtschaftlichen Krisis. Getreidezölle, und wären sie noch so hoch, können das Uebel mildern, aber nicht beseitigen. Sie hindern jetzt eine Verschlimmerung, bringen aber keine Heilung. Von den Bimetallisten ist das längst erkannt. Schon 1881 erklärte der Führer der Agrarier, Freiherr von Mirbach, im Reichstag: „Behalten wir die Goldwährung, so müssen wir die Getreidezölle vervielfältigen, erhalten wir den Bimetallismus, so können wir sie entbehren.“ Das sollten sich diejenigen zu Herzen nehmen, welche so heftig gegen die Brodvertheuerung eifern. Wir behielten die Goldwährung und wir mußten die Getreidezölle vervielfältigen. Die Goldwährung ist die Ursache der Getreidezölle, wenn diese also das Brod wirklich vertheuern, so muß der Arbeiter der Goldwährung hierfür seinen Dank abstatten.

Wenn man den Zweck will, muß man die Mittel wollen. Wenn man erkennt, daß der Landwirtschaft Hilfe gebracht werden muß, so soll man sie da suchen, wo sie allein zu finden, auf dem Gebiete der Währungsfrage. Und hier sind zum Glück die Interessen von Landwirtschaft und Industrie identisch. Die Valuta-Differenzen und die Goldvertheuerung schädigen die Industrie ebenso wie die Landwirtschaft.

\* \* \*

Die vorstehenden Zeilen sind einer längeren Abhandlung entnommen, welche einen Nationalökonom und heftigen Gegner zum Verfasser hat. Er zeigt, daß nicht alle Gegner der Getreidezölle von der Erhöhung derselben eine Steigerung der Getreidepreise befürchten, daß vielmehr auch die Ansicht vorhanden ist, die Erhöhung der Getreidezölle helfe der Landwirtschaft nicht und werde deshalb auch das Brod des „armen Mannes“ nicht vertheuern.

Aus dem Artikel ist ferner zu entnehmen, welche vielfeitigen Studien von Jemandem zu machen sind, der sich ein reifes Urtheil in dieser wichtigen Angelegenheit verschaffen will.

Es erscheint uns daher außerordentlich anmaßend, wenn der deutschfreisinnige Redner, welcher kürzlich eine

Bürgerversammlung wegen der Getreidezoll-Erhöhung berufen hat, den Glauben hat erwecken wollen, als sei die Versammlung, es sollen etwa 100 Personen anwesend gewesen sein, durch seine Belehrung befähigt worden, in dieser schwierigen Frage eine Entscheidung treffen und einen Einfluß auf die Abstimmung uneres nationalliberalen Reichstagsabgeordneten ausüben zu können, der zudem, was dem Redner doch bekannt sein mußte, ein Gegner der Getreidezölle ist.

Als ein Echo der Parteileitung hat der Redner nur die allbekanntesten Gründe der Deutschfreisinnigen gegen die Getreidezölle wiederholt. Da also neue Gesichtspunkte von ihm nicht vorgebracht worden sind und unser Reichstagsabgeordneter, wie angedeutet, der Zustimmung dieser Versammlung nicht bedurfte, so ist der eigentliche Zweck derselben nur zu verstehen, wenn man annimmt, daß die allgemeine Unzufriedenheit der Deutschfreisinnigen mit der Reichsregierung durch diese Versammlung hat auf weitere Kreise übertragen werden sollen.

### Zur Töchter-Erziehung.

Die Frage der Töchter-Erziehung, die wir in unserm Blatte schon öfter berührt, ist ein ungemein wichtiges Kapitel, denn aus den Töchtern werden Frauen und die Frau ist ein höchwichtiger Factor des Haushaltes. Versteht sie ihren Beruf nicht, so ist des Mannes Schweiß oft vergeblich vergossen. Ein Sprichwort heißt: „Der Mann kann mit dem Wagen nicht so viel in den Hof fahren, als die Frau in der Schürze aus dem Hause tragen.“ — Die Erziehung unserer Töchter liegt noch vielfach im Argen und so gut man den Sohn auf zweckentsprechende Schulen schickt, um ihm für seinen Beruf das geistige Rüstzeug zu verschaffen, so sollte auch die Tochter in dem Hauswesen richtig und schulgerecht ausgebildet werden. Manche eignen sich durch Fleiß und unter geschickter Leitung als Frauen an, was sie als Mädchen hätten gründlich lernen sollen. Doch die Regel bilden diese nicht! Daher müssen wir danach streben, daß auch für die Töchter zweckmäßige, praktische Schulen errichtet werden, wo sie sich Alles aneignen können, was di-

### Wie man die Frauen besiegt.

Von Maurus Jokai.

(Schluß.)

Damit setzte sich der selbstmörderische Verehrer auf eine Chaiselongue und schwur steif und fest, er werde von diesem Augenblicke an keinen Bissen zu sich nehmen, noch aber auch das Zimmer verlassen.

Clarisse, die junge, schöne Wittwe, brach über diesen bizarren Einfall in ein entzückendes Lachen aus und verlieh trällernd ihren Anbeter, ganz überzeugt, derselbe werde gegen Abend das Feld schon räumen, um zu soupieren; sie selbst machte in aller Gemüthlichkeit Toilette, um eine kleine Promenade zu unternehmen, von welcher sie erst spät Abends nach Hause kehrte.

Ihr Stubenmädchen empfing sie mit der Meldung, daß der Herr noch immer da sei.

Clarisse wurde sehr unmutig und suchte ihren Verehrer auf.

„Mein Herr, haben Sie den Verstand verloren? Wollen Sie hier übernachten?“

„Ich will hier sterben. Ich habe es Ihnen schon gesagt.“

„Meinetwegen, aber dann muß ich vom Hause weggehen.“

„Ich bedaure es unendlich, Ihnen eine Störung zu verursachen, aber ich bleibe bei meinem Entschlusse.“

Clarisse stand schon auf dem Punkte grob zu werden, nahm aber die Sache schließlich doch von der scherzhaften Seite und begab sich lachend zu einer Freundin, um bei ihr die Nacht zuzubringen, ihrem starkköpfigen Verehrer ihre ganze Wohnung überlassend.

Am andern Morgen kam sie nach Hause. Hoffentlich, dachte sie, hat der schlechte Spaß jetzt sein Ende. Ihr Anbeter sah noch immer dort.

„Mein Herr, das grenzt aber doch schon an Unverschämtheit; Sie vertreiben mich ja auf diese Weise aus meiner eigenen Wohnung, bringen mich in's Gerde der Leute und machen mich überdies ganz nervös. Entfernen Sie sich augenblicklich, sonst werde ich ernstlich böse!“

„Ich sagte Ihnen schon, daß es mein fester Wille ist, hier zu sterben.“

„Herr, in des Rufus Namen, dort ist die Donau, wenn Sie schon durchaus sterben wollen, aber scheeren Sie sich von hier fort!“

„Ich bedauere sehr, aber ich will hier sterben.“

„Hier haben Sie ein Federmeßer, schneiden Sie sich doch gefälligst damit den Hals ab, wenn es Ihnen gar so um's Sterben zu thun ist.“

„Ich danke, ich will auf dieser Chaiselongue eines langsamen, ruhigen Todes sterben.“

Zornig verließ Clarisse das Zimmer und schloß die Thür hinter sich zu. „Es ist ja rein toll,“ sagte sie, „aber der Hunger wird ihn schon fortreiben.“

Bis zum nächsten Morgen sah sie sich gar nicht nach ihm um.

Gegen Mittag jedoch wurde sie unruhig. Das ging denn doch über einen Spaß. Sie suchte ihn auf. Ihr Ritter sah bereits ganz melancholisch auf dem Ruhebett und lehnte seinen Kopf ermattet gegen das Kissen. Seit zwei Tagen hatte der Arme nichts gegessen.

„Aber um's Himmels willen, lieber Freund, daß ist doch ein sehr thörichter Scherz von Ihnen. Machen Sie doch keine Dummheiten! Was wollen Sie denn eigentlich?“

„Madame! Ich sagte Ihnen bereits, was ich will,“ seufzte er, wendete seinen Kopf nach der anderen Seite und schloß matt die Augen.

Clarisse wußte nicht, was sie beginnen sollte.

Wie sollte sie dieser fürchterlichen Entschlossenheit entgegen treten. Am dritten Tage konnte sie ihrer Aufregung nicht mehr Herr werden. Höchst eigenhändig brachte sie ihm eine Tasse Bouillon.

„Liebster Freund, scherzen Sie doch nicht so furchtbar! Hier haben Sie ein wenig Suppe, ich bringe sie Ihnen selbst. Nehmen Sie doch!“

„Oh, Suppe!“ hauchte der Verliebte verächtlich, ich will keine Suppe, ich will sterben.“

Und wahrhaftig, er konnte sich kaum mehr bewegen: seine Augen lagen schon ganz tief, sein Gesicht war bleich, mager, in seinem Blicke lag schon etwas „Jenseitiges“. Er wollte wirklich sterben.

Schon war der vierte Tag gekommen, und Niemand capitulirte. Eine sonderbare Art Belagerung, bei welcher der stürmende Feind hungert, um die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen. Clarisse war der Verzweiflung nahe. Der Mensch konnte kaum mehr athmen. Was beginnen? Er thut ihr am Ende wahrhaftig den Tord an und stirbt.

Was wird das für ein Scandal geben, wenn man erfährt, daß ein Mann ihrer Grausamkeit wegen vor ihren Augen den langsamen Tod des Verhungerns gestorben ist. Wie furchtbar wird sie das Bewußtsein quälen, daß sie einen Menschen vier Tage lang mit dem Tode ringen sah, ohne ihm zu helfen.

Zugleich dachte sie sich aber, daß der Mann doch eine ungläubliche Willensstärke besitzen müsse, der aus zweifelnder Liebe das zu thun im Stande war. Diese That war der Beweis der glühendsten Leidenschaft. Man fühlte sich schließlich genöthigt, den Mann zu schätzen. Es wäre wirklich jammer schade um ihn.

„Nun, liebster Freund, noch einmal bringe ich Ihnen die Suppe. Öffnen Sie den Mund, damit ich sie Ihnen geben kann.“

Frau in heutiger Zeit an Wissen braucht. In einem Gasthof das Kochen zu lernen und auf irgend einem Gute als Stütze der Hausfrau, vielleicht unter Verhältnissen, welche zu den künftigen, eigenen, häuslichen Zuständen nicht einmal passen, die Wirtschaft praktisch einzüben genügt nicht mehr in heutiger Zeit. Die Zukunft fordert, daß Mann und Frau im Haushalt es verstehen, mit Verständnis und Bewußtsein die gegebenen Verhältnisse möglichst auszunutzen und in weiser Sparsamkeit zu wirtschaften befähigt sind.

## Berliner Stadtmision und Prinz Wilhelm.

Ueber die Versammlung für die Berliner Stadtmision bringt die „Kreuztg.“ einen längeren Bericht. Daraus ist zu entnehmen, daß an der Versammlung auch Herr v. Kleist-Nezow und Konsistorialpräsident Hegel sowie Freih. von Hammerstein theilnahmen. „Nach einigen einleitenden Worten des Grafen Walderssee nahm Sr. K. G. Prinz Wilhelm selbst das Wort, um in ebenso entschiedener wie warm empfundener Rede der Versammlung seine Ueberzeugung etwa dahin auszusprechen: daß gegenüber den grundsätzlichen Tendenzen einer anarchischen und glaubenslosen Partei der wirksamste Schutz von Thron und Altar in der Zurückführung der glaubenslosen Massen zum Christenthum und zur Kirche und damit zu der Anerkennung der gesetzlichen Autorität und der Liebe zur Monarchie zu suchen sei. Der christlich-soziale Gedanke sei deshalb mit mehr Nachdruck noch als bisher zur Geltung zu bringen, und die Stadtmision, nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen größeren Städten, welche dieses segensreiche Werk bisher in erster Reihe gefördert habe, bedürfe daher einer kräftigeren Unterstützung, als bisher, seitens aller christlich und monarchisch gesinnten Elemente ohne Unterschied der Parteien. Vor allem sei es nöthig, derselben eine gesicherte und breitere finanzielle Grundlage zu verschaffen, und, da der Ernst der Zeit festliche Veranstaltungen zu diesem Zwecke, wie er sie ursprünglich vor Jahresfrist schon beabsichtigt habe, ausschließe, so habe er mit Genehmigung des Kaisers diese Versammlung berufen, um über die Mittel und Wege zu berathen, auf welchen das von ihm bezeichnete Ziel in anderer Weise erreicht werden könnte.“ Aus dem Bericht der „Kreuztg.“ entnehmen wir noch, daß alsdann Hofprediger Stöcker über die Verhältnisse der Stadtmision Bericht erstattete, und daß auf den Wunsch des Prinzen Wilhelm unter dem Vorsitz des Ministers von Puttkamer demnächst ein eigenes Komitee zusammentreten wird, um über die weiter nothwendig werdenden Maßnahmen zu berathen und dem Prinzen Wilhelm über den Fortgang der Sache Bericht zu erstatten. So der Verlauf der Versammlung. Die „Kreuztg.“ bemerkt zu ihrem Bericht, daß alle nicht zur Sozialdemokratie gehörigen Parteien diese Versammlung mit wahrer Freude begrüßen müßten.

## Prostitution und Hungerlöhne.

In der letzten Sitzung des gewerblichen Schiedsgerichts zu Frankfurt waren zwei Näherinnen erschienen. Die eine war bei einer Konfektionseuse sieben

und einen halben Tag in Diensten, worauf sie entlassen wurde. Sie verlangt nun einen Lohn für diese Zeit in Höhe von 2 Mark pro Tag. Die Beklagte erklärt, daß sie solchen Mädchen nur einen täglichen Lohn (ohne Kost) von fünfzig Pfennigen gebe. Dagegen macht die Klägerin geltend, daß sie mit 50 Pfg. per Tag nicht leben könne. Der Gerichtshof fand es undenkbar, daß man einem Mädchen für seine Arbeit per Tag nur 50 Pfg. zahle, und nahm den Frankfurter Verhältnissen entsprechend, einen Minimallohn von Mark 1,20 per Tag an, wovon die Beklagte verurtheilt wurde. — Die Näherin K. war bei einer anderen Konfektionseuse in Stellung. Sie erhielt von derselben weder Lohn noch Logis, sondern bloß ihr Essen. Das Mädchen verlangt für jeden Tag, an dem es gearbeitet, noch 90 Pfg. Lohn, da es doch Logis und Kleidung bestreiten müsse. Die Beklagte will der Klägerin nur 30 Pfg. Lohn per Tag zahlen, erklärt sich jedoch schließlich einverstanden, dem Mädchen per Tag 40 Pfg. auszusahlen. — Die kirchl. Korrespondenz bemerkt hierzu: Vorstehende Notiz, welche eben durch die Zeitungen läuft, giebt nicht die volle Wahrheit. Jeder wird sagen, diese armen Mädchen müssen der Prostitution zum Opfer fallen. Wir sind aber in der Lage, dies nicht vermuthungs- oder schlußweise, sondern aus dem Munde eines „Eingeweihten“ zu bestätigen. In großen Städten, vor allem in Frankfurt, sind eine ganze Menge solcher armen Geschöpfe zu 50 Pfg. pro Tag angestellt von Geschäftsleuten, welche sehr genau wissen, daß man von solchem Lohn nicht leben kann, daß man den Nebenverdienst, der Leib und Seele ruiniert, auf der Straße suchen muß. Schmach über jeden Geschäftsmann, der unter solchen Bedingungen seine Arbeiterinnen anstellt! „Unter den foulantesten Formen“, beim Hand Schuh, Zigarren, Kravatten-Einkauf werden jene schamlosen Kontrakte abgeschlossen. Welch' horrende Verbreitung solche menschenmörderischen Zustände haben, wissen wir von jenem „Eingeweihten.“ Es wird aber durch die Aussagen jener Konfektionseuse, welche 50 Pfg. Lohn für das gewöhnliche und normale erklärt, aufs traurigste bekämpft. Wir bemerken noch, daß das Korrespondenzblatt des Berliner „Vereins zur Bekämpfung der öffentlichen Sittenlosigkeit“ von Pastor Niemann in Prögel bei Berlin herausgegeben wird.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. December.

**Singverein.** Wie bereits bemerkt, findet das erste Singvereinsconcert am nächsten Sonnabend den 10. Dezember statt und wird in demselben das große Gandelche Oratorium „Judas Makkabäus“ zur Ausführung gelangen. Als Solisten werden mitwirken: Frau Anna Hildach aus Dresden (Sopran), Herr Julius Jarnefow aus Berlin (Tenor) und Herr Eugen Hildach aus Dresden (Baß). Jedenfalls verspricht das Concert einen hochgenussreichen Abend, so daß man demselben mit großem Interesse wird entgegenzusehen dürfen.

**Groß. Theater.** Die vierte Abonnements-Vorstellung für Auswärtige findet am morgenden Mittwoch den 7. Dezember statt. Zur Aufführung gelangt

„Galemanns Töchter“, Original-Volksstück in 4 Acten Ad. L'Arronge. Musik von Millöder. — In Betreff dieser Auswärtigen-Vorstellungen hörten wir neulich auf dem Bahnhof in Rastede den Wunsch aussprechen, es möchten dieselben wenn es möglich in plattdeutscher Sprache gegeben werden, da man das Plattdeutsche, weil tägliche Umgangssprache, doch viel besser versteht als das Hochdeutsche und man dann also einen viel größeren Genuß von diesen Vorstellungen mit nach Hause in die heimathlichen Kreise nehmen würde. Ob freilich die Großherzogliche Theater-Direction in der Lage sein wird, diesen Wunsch erfüllen zu können, dürfte zu bezweifeln sein. Dennoch wollten wir nicht unterlassen, jenem geäußerten Wunsche hiermit Ausdruck zu verleihen.

Herr Hof-Garteninspector **Orth**, der sich um die Verschönerung der Anlagen des Großherzoglichen Schloßgartens schon sehr anerkannter Verdienste erworben, läßt unter seiner Aufsicht in den Anlagen beim Großherzoglichen Schloße geschmackvolle Veränderungen vornehmen, die beim Wiederaufwachen der Natur zur Erscheinung kommen werden. Auch hat derselbe in den an der Südseite im Schloßgarten belegenen Boskett's eine Anzahl Azaleenstämme anbringen lassen, die in der Blüthezeit demnächst zu der Rhododendrongruppe, der gegenüber solche sich befinden, einen freundlichen Contrast bilden werden.

Herr Architect **Schnitger** hier, der sich durch die von ihm ausgeführten Theaterbauten in Oldenburg, Groningen u. s. w. auf diesem Gebiete bereits einen Namen gemacht und noch vor Kurzem für seinen Plan zu dem Bau eines Berliner Theaters den ersten Preis erhielt, hat jetzt den Auftrag erhalten, einen Plan für ein neues Theater in Göttingen zu entwerfen und einzureichen. Der Preis des Gebäudes soll die Summe von 250 000 Mark nicht übersteigen. Herr Schnitger hat den Auftrag angenommen und wird ohne Zweifel auch durch diesen neuen Theaterbau wieder einen glänzenden Beweis seines großen Talents in Errichtung von Kunsttempeln liefern. Auf sein Werk in Oldenburg, die Erbauung unseres imponirenden neuen Theaters, dessen wir uns bei jedem Betreten immer wieder aufs Neue von Herzen erfreuen und daselbe mit ungechwächtem Interesse bewundern, darf er mit Recht ganz besonders stolz sein, und wird daher hier sein Name auch bis in ferne Zeiten mit Ehren genannt werden.

Das zweite **Concert** der Infanterie-Kapelle im Habels-Hotel findet am morgenden Mittwoch den 7. Dezember statt und sich zu hoffen, daß diese Mittwoch's-Concerte von nun an möglichst regelmäßig alle 14 Tage stattfinden werden.

Die **Abschiedsvorstellung** der plattdeutschen Schauspieler in Dood's Saal am Sonntag hatte, wie zu erwarten, einen kolossalen Besuch, so daß gewiß weit über tausend Personen anwesend gewesen sein werden. Die interessante Theatergesellschaft ließ noch einmal alle Bomben plagen, so daß im Publikum ein Lachsturm den andern ablöste und sich dasselbe wieder in wahrhaft köstlicher Weise amüßte. Hoffentlich kehrt Herr Director Trouwen mit seiner vorzüglichen Gesellschaft, namentlich den ausgezeichneten Mitgliedern Frau

Der Unglückliche konnte nicht mehr sprechen, bloß mit dem Kopfe winkte er abwehrend.

„Aber, um Gotteswillen, ich will nicht, daß Sie sterben!“

Der Sterbende zuckte die Achseln. Er hatte seine Meinung schon längst geäußert.

Clarisse legte sich neben ihn auf die Chaiselongue und ergriff seine Hand.

„Sagen Sie vernünftig, lieber, bester Freund, und hören Sie mir zu.“

Der treue Betheuerer zwang sich zu einem wehmüthigen Lächeln.

„Hören Sie, ich, ich — habe Sie ja eigentlich lieb“ — und damit sank sie an seine Brust und drückte ihre Lippen auf die seinen.

Mit seinen letzten Kräften erwiderte der Selbstmörder den Kuß der endlich Besiegten, dann — griff er schnell nach der Suppe.

Noch ein Tag, und keine Suppe und kein Kuß hätten ihm geholfen.

In einer Woche war er wieder hergestellt, in zweien waren sie Bräutigam und Braut.

Zum Schlusse dieser lehrreichen Geschichte will ich mir nur die Bemerkung gestatten, daß, im Falle ich genöthigt sein würde, einen solchen Feldzug unternehmen zu müssen, ich gewiß nicht ermangeln würde, heimlich ein paar Semmeln oder zum mindesten eine Tafel Chocolate zu mir zu stecken.

Uebrigens, zum Troste meiner werthen Leser und zum gerechten Vergelt meiner schönen und liebenswürdigen Lesefreunden will ich nur gestehen — auch unser Held hatte es gethan.

## 1) Rothes Weihnachten.

Erzählung von R. Hoffmann.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

Es war in den ersten Dezembertagen des denkwürdigen Jahres 1870, an denen der tapfere Commandant von Paris, General Trochu, von der belagerten Hauptstadt aus den größten und furchtbarsten aller Ausfälle gegen die deutsche Belagerungsarmee unternahm, welcher erst nach dreitägigem vergeblichen Ringen sein Ende fand.

Der schreckliche Kanonendonner, hauptsächlich hervorgerufen von einem ununterbrochenen Granatfeuer der Pariser Forts, drang meilenweit in die Umgebung und erfüllte die Bewohner der um Paris liegenden Ortschaften, soweit sie nicht die Flucht ergriffen hatten, mit Furcht und Grauen. Bei vielen ging die Angst sogar so weit, daß sie, obwohl ihre Augen in weitester Entfernung keinen feindlichen Soldaten entdecken konnten, dennoch einen Theil ihrer beweglichen Habe auf Wagen packten und in der strengen Winterkälte tiefer in's Land hinein flüchteten.

Einen solchen kopfloßen Gebahren widerriekt sich in dem nordwestlich von Paris und wohl zwei Meilen hinter der Grenzlinie der deutschen Truppen gelegenen Dorfe Bries ein älterer, ehrwürdig aussehender Mann durch ganz energischen Widerspruch gegen seine Landsleute. Aber ganz vergeblich rief er den Gängstigen zu: „Ihr h'fert nichts durch Eure tolle Flucht! Was soll aus Eurem Hauswesen werden und was wollt Ihr im strengen Winter unter fremden Leuten anfangen? Zudem sehen wir noch keinen Feind, die Schlacht findet offenbar weit von unserem Dorfe statt und wir hören nur den Kanonendonner!“ —

Diese und ähnliche Zurufe und Ermahnungen des alten Herrn fruchteten indessen bei seinen Landsleuten so gut wie nichts. Nur eine ganz geringe Anzahl derselben begaben sich wieder in ihre Häuser, während die meisten wie ein kopfloßer Schwarm, auf mehreren Wagen, auf welche sie einige Lebensmittel und Habseligkeiten gepackt hatten, davon flüchteten.

Der alte Herr gab dann noch an zwei Zurückgebliebene den Auftrag, daß sie einander abwechselnd vor dem Dorfe nach der etwaigen Ankunft des Feindes spähen sollten, den man in aller Ruhe erwarten wolle, da die Flucht nichts bessern könne.

Bedrücktlich ging dann der alte Herr seiner Besichtigung zu. Es war ein herrlicher, etwas vom dem Dorfe abgelegener Landtag. Vor dem Thore angelangt, trat dem Herrn ein jüngerer Mann entgegen.

„Wo willst Du hingehn, Charles?“ rief ihm der Eigentümer des Landhauses streng zu.

„Nur nach dem Hügel, Monsieur Marin, ich will den Kutscher ablösen, der seit einer Stunde in der strengen Kälte nach dem Naben dieser bösen Preußen späht.“

„Es ist recht so, Charles, bleibe nur treu auf Deinem Posten. Später lasse ich Dich wieder durch den Kutscher ablösen.“

Dann trat Monsieur Marin in sein stattliches Landhaus, dessen solide Bauart und luxuriöser Comfort deutlich zeigte, daß der Besitzer ein reicher Mann sein müsse.

Fortsetzung folgt.)

Agte und Herrn Sander, deren treffliche Leistungen besonders bei Wiedergabe der „Familie Eggers“ uns unvergessen bleiben werden, in nicht zu langer Zeit nach hier zurück, eines gleich starken Besuches wie dieses Mal darf er sicher sein. Also auf baldiges Wiedersehen in Oldenburg.

**Groß. Landgericht.** In der Sitzung der zweiten Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts vom Sonnabend den 3. Dezember wurde verurtheilt:

1. Joh. Friedr. Dierks, Arbeiter aus Delmenhorst, 19 Jahre alt. Derselbe wünschte in den Militärdienst einzutreten und hatte daher seinen Geburtschein infoweit gefälscht, als er das amtlich bescheinigte Geburtsjahr 1868 in 1867 umänderte und diesen Schein der Militärbehörde präsentierte. Urtheil: 14 Tage Gefängniß.

2. Arbeiter Herzog, 43 Jahre alt, aus Hemmelte, wegen Diebstahls von 17 Flaschen Spirituosen mittelst Einbruchs, ferner Sachbeschädigung (Zertrümmerung einer Fensterreihe zum Zwecke eines geplanten späteren Diebstahls) und Diebstahls einer Flasche Schnaps. Das Urtheil lautete auf eine Gesamtstrafe von 6 Monaten und 1 Woche Gefängniß und 14 Tagen Haft.

3. Ziegelarbeiter Ripke, 34 Jahre alt, zu Höltinghausen bei Damme, wegen Mißhandlung des Ziegelmeisters Imfieke mittelst einer Waffe, nämlich eines Messers. Der Angeklagte hatte den Ziegelmeister Imfieke gelegentlich eines von ihm selbst provozierten Streites in das linke Auge geschnitten. Die Sehkraft ist glücklicherweise erhalten geblieben, die Heilung kann als vollständig gelten. Angeklagter entschuldigt sich damit, daß er sinnlos betrunken gewesen sei. Die Zeugen gaben zwar zu, daß sie sowohl wie der Angeklagte in Folge einer Festlichkeit ziemlich stark betrunken gewesen seien, aber nicht mehr als gewöhnlich, nicht sinnlos. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten in eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten.

**Eingefandt.** Die **Klinkertrottoirs** in der inneren Stadt, so vortreflich sie Anfangs waren, sind durch den langjährigen und, Gott sei Dank, sehr fleißigen Gebrauch leider stark abgelaufen, so daß infolge der verschiedenen Härte der Klinker bei Regenwetter eine Anzahl kleiner Lücken entstehen, die den reinlichen Fußgänger zu einer Art von Gieranz zwingen.

O Magistrat. Du feiner,  
Mach uns die Trottoirs reiner!

Kürzlich brachte ein hiesiges Blatt die Notiz bezüglich des Umherstreifens zweier großer **Hunde** im Everstenholze, von welchen der eine Jagd auf eine Kaze gemacht und solche todt gebissen habe. Das wäre eben nichts Außergewöhnliches, wenn nicht der betr. Einsender der Notiz über dies Vorkommniß sein Bedauern ausgedrückt hätte. Derselbe scheint so wenig Ornithologe wie überhaupt Zoologe zu sein, denn sonst hätte er wissen müssen, daß Kagen, die das Haus verlassen und im Holz umherstreifen, die ärgsten Vogelräuber sind und ihren Zweck, als Mäusefänger des Hauses zu dienen, vollständig verfehlen. Jeder Vogelfreund kann daher nur wünschen, daß alle im Holz umherstreifenden Kagen durch Biß oder Schuß getödtet werden. Nicht selten kommt es vor, daß solch verwilderte Kagen in den Tannen verheddelt auf ihre Beute lauern, und mancher Vogel wird von diesen Bestien weggeholt. Hunde hingegen können der Vogelwelt keinen Schaden thun, da sie bekanntlich nicht klettern können.

**Eingefandt.** Man sieht häufig mit **Hunden** bespannte Fahrzeuge, letztere manchmal schwer beladen, die Straße ziehen. So sah Einsender dieses kürzlich auf der Osener Chaussee ein solches Vehikel mit Sachen beladen, mit einem mittelgroßen Hunde bespannt, von letzterem mühsam weiter schleppen und haite sich der Wagenführer, um das Maas voll zu machen, auch noch oben auf den Wagen gesetzt. Daß das arme Thier seine Noth hatte, das schwere Fahrzeug vorwärts zu bringen, ist einleuchtend, aber es ist bedauerlich, daß hier kein Thierschutzverein besteht, um solches an Thierquälerei grenzendes Gebahren zu verhindern, resp. zu überwachen und zur Anzeige zu bringen. Wie es heißt, sind von den verschiedenen Thierschutzvereinen aus dem deutschen Reich Petitionen beim Reichstage eingegangen, welche auf verschärfte Strafbestimmungen bei Thierquälereien hinzielen. Auch bei uns wäre die Gründung eines Thierschutzvereins außerordentlich wünschenswert. (Ein solcher Verein ist hier vorhanden, aber leider hört man von dessen Thätigkeit sehr wenig. Red.)

Kürzlich fand in Brake eine Verloosung zum Besten der dortigen **Kinderbewahranstalt** statt. Das Unternehmen ist in anerkannter Weise von allen Seiten kräftig unterstützt worden. Nicht nur wurden die vorhandenen 1600 Loose bald abgesetzt, sondern es gingen auch von allen Seiten wertvolle Geschenke ein, die dann als Gewinne vertheilt wurden. Es verdient an dieser Stelle besonders her-

vorgehoben zu werden, daß auch die Buchhandlung von Büttmann und Gerriets in Oldenburg bereitwillig einige schöne Bücher zur Verfügung stellte, welche die Zahl der Gewinne noch vermehrten.

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 4. December:

### Selim der Dritte.

Trauerspiel in 5 Acten von Murad Effendi.

Wenn aus dem Lande der Moslems eine wichtige Kunde zu uns herüberdringt, so kann man fast darauf wetten, daß es sich in 6 von 10 Fällen um eine vollendete oder beabsichtigte Verschwörung gegen Thron oder Leben des Beherrschers aller Gläubigen, um einen Straßen-Aufstand oder eine Palast-Revolution, um eine Privat-Revolution irgend eines mißvergnügten Heerführers oder dergl. handeln wird. In dieser Beziehung giebt die Türkei ihrem russischen Nachbarn nichts nach. Beide Länder dürfen sich rühmen, ganz besonders geeignete Pflanzstätten für den Monarchen-Mord von jeher gewesen zu sein. Wer zählt die Namen der beiden Länder in beiden Ländern, die im Laufe der Jahrhunderte, an den Folgen einer unvorsichtig benutzten seidenen Schür, einer Scheere oder eines ihnen unterthänig kredenzten Liebestrankes vorzeitig zu Grunde gingen? Die Geschichte wird hier wohl niemals völlige Aufklärung geben können. — Den Beweis, daß die die ganze Menschheit mehr und mehr belebende Cul-tur auch mildernd und veredelnd auf die allgemeinen Sitten einwirke, diesen Beweis haben die in Rede stehenden Länder noch nicht erbracht. Bis in das laufende Jahrhundert reichen die Spuren dieses Blutdürstes menschlicher Leidenschaft. Die Namen Alexander II. und Abdul Aziz bürgen für die Wichtigkeit dieser Behauptung. Beide Monarchen hauchten bekanntlich unter den Händen ihrer zärtlichen Unterthanen das Leben aus.

Die Geschichte einer in der Türkei so gangbaren Palast- und Armeerevolution schildert uns nun der Dichter Murad Effendi, der einem Theil des Publikums auch persönlich kein Fremdling sein wird, in dem Rahmen eines heiligen Dramas, betitelt „Selim III.“ Es ist eine vortreflich gelungene Arbeit, ein echtes Drama, dessen große Vorzüge ein Hervorstechendes aus dem Actenstaube mindestens vieler Jahre nicht nur rechtfertigen, sondern gebieten. Selten wird uns eine so klare, knappe und doch voll ausreichende Exposition geboten, wie hier; nichts von langathmigen, unnötigen Erzählungen, eine Volksscene genügt, uns auf das Kommende vorzubereiten und uns in Mitten der sich rasch entwickelnden und bald auf den dramatischen Conflict zuspitzenden Handlung zu führen. Die Sprache erhebt sich stellenweise zu vollenderer Schönheit, die Charaktere sind scharf gezeichnet. Am wenigsten wollen uns die Massen-Szenen gefallen. Der Dichter, dem hier vielleicht ein großes Vorbild vorgeschwebt hat, ist damit nicht über den allgemeinen Entwurf hinausgekommen. Auch die Darstellung dieser Scenen, in denen die Desorientirte Regie sonst große Erfolge zu verzeichnen hat, ging nicht über ein bescheidenes Maas hinaus. Kein Wunder, denn der Raum, auf welchem diese Massen wirken sollten, war außerordentlich beschränkt, und die militärischen Statisten schienen heute entsprechend dem Grundriß ausgerichtet zu sein, der militärischerseits auch bei Kommandirungen in der Küche zur Anwendung kommt.

An der prächtigen Leitung des Herrn Basil (Selim III) konnte man wieder ein Mal seine aufrichtige Freude haben. Daß in der Leitung noch nicht Alles ganz abgeklärt ist, daß einige Scenen minder gut gelangen, wie andere, ist bei einem so jugendlichen Darsteller, der die große Mehrzahl der in dieser Saison von ihm dargestellten Rollen überhaupt zum ersten Male spielte, ganz selbstverständlich. Ein verständiger Beurtheiler wird aber nicht im Zweifel darüber sein können, daß Herr Basil durch seine ganz vortrefliche Wiedergabe der Scene mit der Sultantin-Mutter, seine hervorragende Begabung für das heroische Fach speciell aufs Neue behätigt hat. Die wild hervorbrechende Leidenschaft der beleidigten Majestät, der bittere Schmerz über den Unverstand gerade der so innig geliebten Mutter fand in Ton, Haltung und Gebärde eine außerordentlich wirksame Wiedergabe. Im Ganzen also war der außerordentlich lebhaft gefällte des Publikums ein voll berechtigter. Frau **Venda** (Sultantin-Mutter) wurde ihrer einzigen, großen Scene in vollendeter Weise gerecht. **Frl. Kuhlmann** (Zuleika) sah bildschön aus und war mit dem Herzen bei der Darstellung betheilig. Daß es ihr in der Scene, da sie ihre Liebe zu Hussein entdeckt, noch nicht in vollkommener Weise gelang, alle Schwierigkeiten des Organs zu beseitigen, und so Töne hervorzubringen, die als rechte Dolmetscher des Gefühls sich geben, ist nicht die Schuld der geehrten Darstellerin. Auch dieser Mangel wird schwinden. Vortreflich war **Frl. Wisthaler** in allen Scenen mit Selim, ergreifend in der Abschiedscene. Herr **Weger** (Hussein) hat ebenfalls reiches Lob verdient,

namentlich wegen seiner vortreflichen Darstellung der Scenen im Harem. Von außerordentlicher Wirkung war natürlich die Sterbescene. Es will uns aber zweifelhaft erscheinen, ob ein tödtlich verwundeter Mensch im Stande ist, andauernd mit solchem Organ-Aufwand, der stellenweise einem Brüllen gleich, zu sprechen. Herr **Venda** (Mudtar Aga) gab seine Rolle in der Art des Mohren im „Fiesko“. Die Wichtigkeit dieser Auffassung einmal zugegeben, war die Durchführung der Rolle sehr wirksam. Aus der großen Zahl der übrigen Mitwirkenden seien die Herren **Krähl** (Groß-Mufti), **Droescher** (General Sebastiani) — wegen vortreflicher Repräsentation — **Seydelmann** (Soliman) und **Carrell** (Bettel-Derwisch) lobend genannt.

## Humoristisches.

**Frisch.** „Wollen Sie denn nie heirathen?“ fragte Jemand den Kaufmann A., einen jungen begüterten Mann. — „O ja, so bald mir eine Braut nachgewiesen wird, die frisch ist.“ — „Wie das?“ — „Im Worte frisch,“ war die Antwort, „liegen alle diejenigen Eigenschaften, welche ich von meiner zukünftigen Gattin erwarte. F heißt fromm, r heißt reich, i jung und sch — schön.“

**Allerdings richtig.** „Sie scheinen die große Gesellschaft wenig zu lieben, Herr Baron?“ „Ja? Im Gegentheil!“ „Ja, aber warum empfangen Sie denn Niemand?“ „Sehen Sie, ich würde ja gern Gesellschaft bei mir sehen, das einzige aber, was mich davon abhält, ist, daß ich dann selbst zu Hause bleiben müßte!“

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 10. December:  
Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor **Ramsauer**.  
Beichte (3 Uhr): Pastor **Roth**.

## Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 7. December 1887:

4. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige:  
Anfang 4 1/2 Uhr:

### Sasemann's Töchter.

Original-Volksstück mit Gesang in 4 Acten von  
L'Arronge. Musik von Willöder.  
Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 8. December. 42. Abon.-Vorst.

### Der Menoit.

Trauerspiel in 4 Acten von E. v. Wildenbruch.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursericht.

vom 6 Dezbr. 1887.		gekauft verkauft
4%	Deutsche Reichsanleihe	106,80 107,35
3 1/2%	do	100,— 100,55
3 1/2%	Oldenbg. Consois (bis 30. April 4% Zins)	99,50 100,50
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1/4% h. er)		
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,— 104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25 104,25
3 1/2%	do	95,25 100,25
3 1/2%	Oldenb. Boencredit-Bf. indrie (flindbar)	101,— 102,—
4%	Hilfsburger Kreis-Anleihe	101,75 —
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70 102,25
3 1/2%	do	95,10 95,65
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	154,75 155,75
4%	Cur.-Lihet r Br or = Obligationen	103,— 104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	99,10 99,65
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	98,95 99,50
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,70 99,25
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8,75 90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	106,60 107,15
3 1/2%	do	101,— 100,65
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	— —
	und darüber	96,70 97,25
5%	do do (Stücke von 4000, 1000	— —
	und 500 Fr.	96,80 97,50
4%	Römische Stadtanleihe 2-4 Serie	97,— 97,55
5%	Russische Anleihe von 1884	— —
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20 96,75
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantiert	99,90 100,45
4%	Lifflabonner Stadtanleihe	76,50 77,05
4%	Plandr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25 101,75
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45 102,—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	101,70 102,25
4 1/2%	do. der Rhein Hypothel.-Bank	95,45 96,20
3%	Russia-Prioritäten	100,—
5%	Bil selber Prioritäten	— 100,—
5 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik	— —
	Chemie Katalis in Braunschweig rickzahl-	— —
	bar 105	99,— 100,—
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	— —
	(Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1887)	— —
	Oldenburgische Landesbank-Actien	— —
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. De. 1886.)	— —
	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheuer)	— —
	(4% Zins vom 1. Juli 1886)	— —
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Wech.-Actien	99,50 —
	(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	— —
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	— —
	Stück ohne Zinsen in Mar	— —
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in R	168,20 169,—
	„ „ London „ „ 1 Str „ „	20,325 20,425
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17 4,2
	Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,75 —
	Discount der Deutschen Reichsbank 3%	— —

## Anzeigen.

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager von  
**Röders**  
**Fruchtweinen**

als: rothe und weiße Fruchtweine, Tischweine, Auslesen, Eider (Äpfel und Birnen), Champagner, Johannisbeerweine, Stachelbeerweine, Erdbeerweine, Dessertweine, Frucht-Madeira, Frucht-Portweine u. zu den billigsten Preisen.

**H. Fischer.**

## Labels Hotel

Am Mittwoch, den 7. December:

### 2. Abonnements-Concert

von der Infanterie-Capelle unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.  
Anfang 8 Uhr Abends. Entree für Nichtabonnenten 30 Pf. H. Label.

Die feinsten **Sardellen** und **Vollheringe**, **Anchovis**.

**W. Stolle.**

Feinste **Cervelatwurst**, **Plockwurst**, **Mettwurst** und **Würstel** stets vorrätzig.

**W. Stolle.**

### Damenschürzen,

schwarz, farbig und weiß, in modernen Stoffen und geschmackvoller Ausführung, empfehle in reichhaltiger Auswahl.

**Gustav Peters**, Langestr. 58.

### Haus- und Küchenschürzen

aus dauerhaften Stoffen und solide gearbeitet, empfehle zu billigen Preisen

**Gustav Peters**, Langestr. 58.

### Kinderschürzen,

farbig u. weiß, empfehle in verschiedenen Größen.

**Gustav Peters**, Langestr. 58.

### Tanz-Unterricht

im Saale des Herrn **P a p e**, Eingang Kurwischstr. Am Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. und Donnerstag, 8. Dezbr., Abends von 8 Uhr an werden Schüler aufgenommen.

**J. G. Schröder**, Tanzlehrer.

### Tanz-Unterricht

zu Osterburg im Saale des Herrn **K ä s e** für Erwachsene. Am Freitag, den 9. und Sonnabend, den 10. December werden von Abends 8 Uhr an Schüler aufgenommen. **J. G. Schröder**, Tanzl.

Zu

### Weihnachts-Einkäufen

empfehle in großer Auswahl:

Rüschen, Blumen, Rosetten, Schleifen, Hauben, Schleier, Schürzen, Handschuhe aller Art  
Preise billigt

**Anna Spalthoff**,

Haarenstraße 56.

## Meine Weihnachts-Ausstellung

bietet auch in diesem Jahre eine schöne Auswahl in  
**Spitzenvoulans** zu Ballkleidern, Meter von 1,35 an — **Ballblumen** u **Federn**  
— **Rüschen** in 400 verschiedenen Mustern — **Handschuhe** in Tricot und Glace  
— **Schürzen** von 30 Pf bis 6 Mark — **Corsetts** von 60 Pf bis zu den feinsten —  
**Chanilletücher** in allen Farben von 9 bis 18 Mark — **Wollene Kopfhüllen**  
von 85 Pf bis 6,50 Mk — **Tüllbarben** in allen Farben von 75 Pf bis 10 Mark —  
**Herrencravatten** — **Jardieneren** und **Blattpflanzen**.

**G. Horn.**

### Im Ausverkauf empfehle:

Garnirte und ungarnte Hüte, Damenhüte, Knabenfilzhüte, Pelzbaretts und Plüsch in allen Farben. **G. Horn.**

## Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

**Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.**

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter:

**Fr. Künemann.**



## Fr. Lehmann,

**Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.**

empfehlte sein Lager



Selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reisekörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarnt; sowie alle nur möglichen Korbwaren zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdeck (kein Wachs) von 10 Mark an.

## Express-Comptoir H. G. Beilken

**Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.**

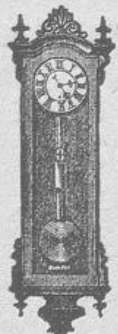
## Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.



## F. Lührs, Uhrmacher,

**9, Heiligengeiststrasse 9,**

neben Herrn Gastwirth **Frerichs.**

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

**Taschen-, Tafel-, Wanduhren** und **Wecker** aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

### Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantiert 14kar., zu wirklich billigen Preisen

**Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.**